

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 15 (1989)
Heft: 6

Artikel: Ursprünge und Befreiungen : eine dissidente Kulturtheorie
Autor: Meier-Seethaler, Carola / Studer, Liliane
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ursprünge und Befreiungen

Eine dissidente Kulturtheorie

Die Mutterfamilie als ursprüngliches Familienmodell? Die Frau als Zentrum kulturellen und wirtschaftlichen Lebens? Der Mann abhängig vom Mutterclan? Solche Thesen sind seit Bachofens „Mutterrecht“ immer wieder geäußert, immer wieder von einer patriarchalen Wissenschaft verdrängt, unterdrückt worden.

Die in Bern lebende Psychotherapeutin Dr. Carola Meier-Seethaler allerdings kommt nach langjähriger theoretischer Auseinandersetzung, ausgerüstet mit einem fundamentalen Wissen der gesamten archäologischen, ethnologischen, psychoanalytischen und feministischen Forschung, zu so überzeugenden wie grundsätzlichen Einsichten, die nicht wegdiskutiert werden können.

Die Thesen ihrer dissidenten Kulturtheorie sind:

- Unsere traditionelle patriarchale Kultur stellt weder biologisch noch frühge-

Liliane Studer sprach mit Carola Meier-Seethaler über ihr Buch.

schichtlich eine natürlich gewachsene, selbstverständliche Kultur dar, sondern weltweit eine relativ späte, bewusst konstruierte Form von Kultur, und ihre Konstituierung geht mit der Etablierung von Gewaltherrschaft in jeder Form einher.

- Die menschliche Kultur hat ihren Ursprung in matrizenrischen Kulturen, in denen die Autorität von Frauen nicht auf Herrschaft im üblichen Sinn, sondern auf deren magisch-religiöser Aura beruht.
- Das Patriarchat hat seinen Ursprung in der Rebellion der Männer gegen ihre gesellschaftliche Zweitrangigkeit und ihre Abhängigkeit von der Natur.
- Heute muss diese tiefgreifende Umwälzung bewusst gemacht werden. Nur durch die Befreiung von einem überholten patriarchalen Kulturbegriff, dessen Fesseln überall verhängnisvoller zerstörerisch wirksam sind, kann der Kampf der Geschlechter beendet und die Zukunft unserer Welt gesichert werden.



Carola Meier-Seethaler

Carola Meier-Seethaler, vor uns liegt „Ursprünge und Befreiungen. Eine dissidente Kulturtheorie“. Was war für Dich der Ausgangspunkt, Dich nach dem Verhältnis der Geschlechter zueinander zu fragen?

Der Ausgangspunkt war für mich die konkrete Begegnung mit der Geschlechter-Thematik in der psychotherapeutischen Praxis. Die theoretische Beschäftigung mit Problemen, mit denen ich mich immer wieder konfrontiert sehe, ist für mich eine notwendige Ergänzung, der Versuch einer Problembewältigung im Sinne der Klärung auch für mich selbst.

Was möchtest Du erreichen?

Mir geht es darum, die vielen Einzelschicksale mit ihren psychischen Belastungen nicht punktuell als Einzelstörungen zu sehen, sondern als Teil eines Gesamtzusammenhanges. Psychotherapie auch als ein diagnostisches Instrument für die strukturellen gesellschaftlichen Gegebenheiten erkennen, so wie Erich Fromm die Psychoanalyse verstanden hat.

*Wie lange hast Du am Buch gearbeitet?
Wie bist Du vorgegangen?*

Im ganzen sieben Jahre. Dabei hatte ich zu Beginn noch keineswegs ein fertiges Konzept, nur meine prägnanten Erfahrungen und die daraus entstandenen grundsätzlichen Fragen. Daraus ergab sich dann eine abenteuerliche Forschungsreise in die verschiedensten Wissenschaftsfelder, bei der ich den ideologischen Grundlagen unserer Kultur nachgegangen bin.

An wen richtet sich das Buch? Wer sollte es lesen?

Das Buch ist keine wissenschaftliche Abhandlung und richtet sich nicht an spezielle Fachkreise und auch nicht speziell an Frauen, sondern an Frauen und Männer. Es ist – wie ich hoffe – allgemein verständlich geschrieben, wenn es auch durch die Dichte seines Gedankengangs Ansprüche an die aktive Aufmerksamkeit der Lesenden stellt. Am meisten wird es denjenigen vermitteln können, die sich aus ihrer Lebenssituation heraus, aber auch aus allgemeinen kulturellen oder politischen Interessen mit den angeschnittenen Themen schon auseinandergesetzt haben.

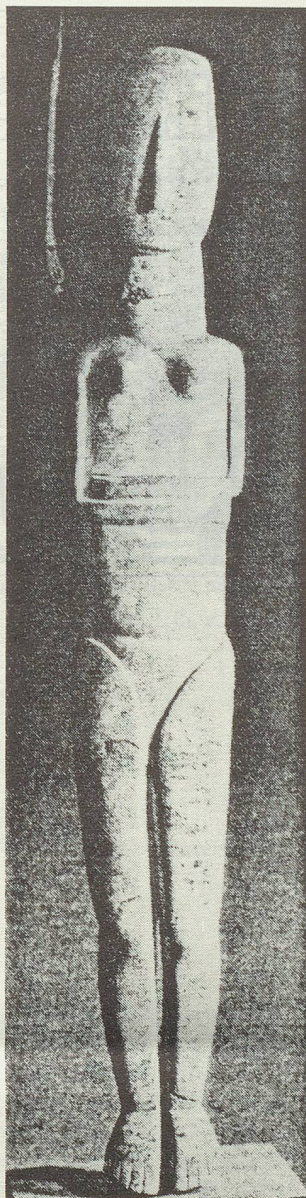
Zur Frage der Lesbarkeit: es ist eine Lektüre, die kaum in einem Zug zu lesen ist. Doch stellt jeder der über 30 Abschnitte etwas in sich Geschlossenes dar, so dass das Ganze sich Stück für Stück immer deutlicher erschliesst. Lesende, die sich einen schnellen Überblick verschaffen wollen, können dies anhand der Einleitung und der ersten und der zweiten Zwischenbemerkung tun.

Du hast das Buch in vier Hauptteile gegliedert: Welches sind die Schwerpunkte der einzelnen Teile?

Wenn wir vom Titel meines Buches „Ursprünge und Befreiungen“ ausgehen, so sind die ersten beiden Teile den Ursprüngen der menschlichen Kultur gewidmet, die beiden letzten den Befreiungen.

In den menschlichen Frühkulturen, die wir bis in die Eiszeit, also etwa 30'000 Jahre vor heute zurückverfolgen können, und die dann über die ersten Ackerbaukulturen in der Jungsteinzeit nahtlos in die frühen Hochkulturen übergehen, in diesem ganzen Zeitraum der sogenannten Vorgeschichte dominieren nicht nur weibliche Gottheiten, sondern auch die soziale Organisation steht unter dem bestimmenden Einfluss des Frauenkollektivs, besonders unter jenem der Sippenmütter. Ich wähle für diese Gesellschaftsform den Terminus ‚matrizentrisch‘ und nicht ‚matriarchal‘, weil es sich dabei nicht um Herrschaft, sondern um eine ganz andere Form von Autorität handelt, die auf der magisch-religiösen Aura beruht, welche die Frau als Mutter und als Priesterin in allen Frühkulturen besitzt. Bekanntlich waren die Frühphasen der Hochkulturen Tempelwirtschaften, die ursprünglich im Namen einer weiblichen Hochgottheit vorwiegend von Priesterinnen verwaltet wurden. Und dies bedeutet, dass zunächst die matrizentrische Stammesorganisation auch auf den Stadtstaat übertragen wurde.

Im dritten Teil des Buches geht es um die



Carola Meier-Seethaler,

geb. 1927 in München. Philosophiestudium und Promotion 1950 in München. 1950–57 Psychologiestudium und Ausbildung zur Psychotherapeutin. Leiterin der Erziehungsberatungsstelle Passau. 1957 Heirat und Übersiedlung in die Schweiz, zwei Töchter. 1967–80 Psychologieunterricht an einer sozialen Fachschule in Bern. Seit 1978 private Psychotherapeutische Praxis. Seit 1985 Teilnahme am Colloquium „Feministische Wissenschaftskritik“ an der Universität Bern. Verschiedene Zeitschriftenbeiträge. Lebt heute in Bern.

Konstituierung des Patriarchats, und das heisst vom Mann aus gesehen, um die Emanzipation aus dem mütterlich-weiblichen Einfluss und um die Befreiung aus der Abhängigkeit von der Natur. Dies führt in den meisten Kulturen zur gewaltsamen Etablierung von Männerherrschaft. Dabei ergeben sich erstaunliche Parallelen zwischen Primitiv- und Hochkulturen und die immer gleichen Muster für die Konstituierung des Patriarchats auf der familiären, politischen und religiösen Ebene.

Der vierte Teil handelt von der eigentlichen Befreiung aus dem Geschlechterkampf: von der Emanzipation der Frau aus der patriarchalen Unterdrückung und Diskriminierung, gleichzeitig aber auch von der ebenso notwendigen Emanzipation des heutigen Mannes aus seinen eigenen ideologischen Konstruktionen, die ihm ein partnerschaftliches Verhältnis zur Frau ebenso verbauen wie ein vernünftiges Verhältnis zur Natur.

Kannst Du die Hauptthesen zusammenfassen?

Die umfassende Hauptthese ist, dass unsere traditionelle patriarchale Kultur weder biologisch noch frühgeschichtlich eine natürlich gewachsene, selbstverständliche Kultur darstellt. Sie ist weltweit eine relativ späte, bewusst konstruierte Form von Kultur, und ihre Konstituierung geht mit der Etablierung von Gewaltherrschaft Hand in Hand.

Daraus ergibt sich die bis heute nirgends geklärte Frage: Warum, aus welchen Motiven kommt es überhaupt zu einem solchen Umbruch und wie hat er sich vollzogen? Meine Antwort ist: Die entscheidende Motivation ist eine psychologische, während alle Sachargumente organisatorisch-technischer Art wie auch der Hinweis auf die Notwendigkeit der kriegerischen Verteidigung der Gruppe durch die Männer nicht stichhaltig sind. Im wesentlichen geht es um die Rebellion der Männer angesichts ihrer ursprünglichen gesellschaftlichen Zweitrangigkeit. Nicht nur war die ursprüngliche Familie eine Mutterfamilie ohne den Vater, auch die Subsistenzwirtschaft und die religiösen Funktionen lagen überwiegend in den Händen der Frauen. Die Männer haben dann nach und nach die Führung auf jedem dieser Gebiete an sich gerissen und die Frauen rigoros von allen religiösen und politischen Ämtern ausgesperrt. Gleichzeitig vollzog sich die Umwandlung der Mythen, d.h. die Entthronung der Muttergöttin durch den patriarchalen Vatergott.

Zu diesen Hauptthesen kommen wichtige Einzelthesen: So die Diskriminierung der Arbeit durch die Männergruppe, die Geburt des Krieges als martialische Selbstbestätigung des Mannes, die Vergiftung der Sexualität durch die patriarchale Gewalt und nicht zuletzt die philosophische Konstruktion der Geschlechtertypen, d.h. die Lehre von den angeblich festgelegten Wesensunterschieden zwischen Mann und Frau, die dazu dient, die männliche Vorherrschaft zu rechtfertigen. Darüber hinaus geht es um die männlich-kompensatorischen Anteile in der patriarchalen Philosophie und Wissenschaft, die nicht nur die Frau, sondern das Leben als solches abwerten und dies, wie

im einzelnen zu zeigen ist, um das ursprüngliche Mangelerlebnis des Mannes gegenüber den kreativen Fähigkeiten der Frau wettzumachen. Dieses kompensatorische Denken setzt sich in der Naturwissenschaft fort, die in der Unterdrückung der Natur heute so weit geht, dass die Lebewesen selbst künstlich produziert werden sollen.

An solche Einzelthesen knüpfe ich dann im vierten Teil an und komme dort u. a. zu einer Neudefinition der Arbeit und zur Revision auch des Arbeitsbegriffs von Marx, der die traditionelle weibliche Arbeit als reproduktiv diskriminiert und das alte patriarchale Modell von der Transzendierung der Natur in seiner Theorie von der Warenproduktion übernimmt.

Ich schlage darum eine vollständige Aufteilung der Familien-, Berufs- und öffentlichen Arbeit zwischen den Geschlechtern vor, was nicht nur für die Frauen, sondern auch für die Kinder und die Männer selbst einen grossen Gewinn bedeuten würde.

Was ist das Neue an dieser Arbeit, etwa im Vergleich zu Badinters kürzlich erschienenem Buch „Ich bin du“.

Ich unterscheide mich sehr wesentlich von Badinter, und zwar sowohl hinsichtlich der Ursprünge als auch hinsichtlich der Befreiungen. Badinter geht einerseits von der Prämisse aus, dass in den nichtsesshaften Frühkulturen ein ausgeglichenes und gleichberechtigtes Geschlechterverhältnis geherrscht habe, wenn auch bei strikt getrennter Rollenteilung. Andererseits glaubt sie, dass wir heute bereits wieder in einen egalitären Zustand eingemündet sind, nur dass jetzt an die Stelle der Arbeitsteilung die androgyne Angleichung und die Auswechselbarkeit der Geschlechter tritt. Abgesehen von ihrer merkwürdig optimistischen Einschätzung der Gegenwart bleibt es bei dieser Sicht ein Rätsel, wieso es jemals zu einer derartig einseitigen Gewaltherrschaft des Patriarchats kommen konnte, wenn der vorausgegangene Zustand für beide Geschlechter ausgeglichen und befriedigend war.

Dagegen ist meine Patriarchatskritik viel radikaler, indem sie nach den Wurzeln der Herrschaft fragt und die lebensfeindlichen und destruktiven Züge des patriarchalen Kulturkurses blosslegt. Auch glaube ich nicht, dass wir durch äussere Angleichung die tiefen Ursachen des Geschlechterkampfes ausschalten können, sondern nur durch Bewusstmachung und Auflösung der psychischen Komplexe, die unter der Oberfläche liegen.

Auf welche Quellen stützt Du Dich, insbesondere wenn Du die frühen matrilinealen Kulturen vorstellst?

Da gibt es im wesentlichen drei Quellen. Erstens eine ganze Reihe wichtiger ethnologischer Untersuchungen. Ich nenne da die amerikanische Untersuchung über „Matrilineal Kinship“ von 1974, die Beiträge parallel zur Kölner Ausstellung „Die Braut“ aus dem Jahr 1985 und die Forschungen der feministischen Ethnologinnen in Amerika und Europa.

Eine zweite sehr wichtige Quelle sind die archäologischen Zeugnisse. Ich wählte zum Ausgangspunkt meines Buches Catal



Hüyük, die früheste jungsteinzeitliche Stadt aus dem 7. Jahrtausend v. u. Z., weil dort die Ausgrabungen eindeutig Zeugnis ablegen für die Verehrung der grossen Göttin und für die gesellschaftliche Vorrangstellung der Frau als Priesterin und als Hausherrin. Zudem gibt es von hier aus eine Fülle von Rückbezügen zu den vorhergehenden Kulturen in der jüngeren Altsteinzeit und beachtliche Parallelen zu den späteren Kulturen Anatoliens, des Vorderen Orients, Kretas und Ägyptens – dies sowohl hinsichtlich der materiellen Kultur als auch hinsichtlich der religiösen Symbole, wie sie uns in der Kunst überliefert sind.

Bis heute ist dieses Bildmaterial, beginnend mit den Ideogrammen in der Eiszeit bis hin zum matrizenrischen Bildgehalt der Siegel viel zu wenig in Betracht gezogen worden, weil die offizielle Geschichtsschreibung, die erst 3'000 v. u. Z. einsetzt, zu lange als einzige Geschichtsquelle gültig blieb. Dabei sind diese Dokumente längst nicht so zuverlässig, wie es scheint, weil sie im Dienste der jeweiligen Herrscher durchaus tendenziös abgefasst sind und vieles von dem verschweigen, was uns die stummen Zeugen der Geschichte mitteilen.

Dennoch habe ich vor allem solche archäologischen Funde herangezogen, für die sich schriftlich belegte Bezüge herstellen lassen, und deshalb liess ich die eindrucksvollen Beispiele aus der Megalithkultur, für die es solche Bezüge bis jetzt nicht gibt (Stichwort „Malta“), fast gänzlich beiseite. Aber auch mit dieser Einschränkung liefern uns die Bildsymbole einen erstaunlichen Einblick in weltweite ideologische Zusammenhänge. Unter anderem in die frühe matrizenrische Bedeutung des Kreuzzeichens und die ursprünglich nicht sexistische Bedeutung des Yin-Yang-Symbols.

Kannst Du erklären, was damals beim Übergang von matrilinealen Kulturen in Patriarchate vor sich gegangen ist? Warum haben die Fraueu ‚ihre Macht‘ abgegeben bzw. sich nehmen lassen?

Darauf gibt es vor allem zwei Antworten: Erstens besaßen die Frauen niemals Macht im Sinne physisch-militärischer Gewalt oder im Sinne staatlich etablierter Herrschaft. So konnte ihnen ihre Autorität, die sich ausschliesslich auf ihre magisch-religiöse Aura als Mütter und Priesterinnen stützte, durch physische Gewalt von den Männern weggenommen werden. Zum anderen aber müssen wir uns den Übergang von der matrizenrischen Kultur zur Männerherrschaft nicht immer so dramatisch vorstellen.

An heute noch lebenden matrilinealen Gesellschaften, es gibt im ganzen davon noch etwa 100 Völkernschaften, lässt sich sehr gut zeigen, wie sich eine hierarchische Struktur nur langsam und zögernd etabliert. Die Häuptlingsämter fallen ursprünglich entweder mit einem religiösen Schamanenamt zusammen oder mit einem Botschafterposten, der die friedlichen Aussenbeziehungen mit anderen Gruppen regelt. Auf der Dorfebene hat ein solcher Dorfältester heute noch keine Befehlsgewalt, sondern kann nur Vorschläge machen und fungiert als Zwischenträger zwischen den von den ältesten Frauen verwalteten Sippen.

Die keltische Göttin Epona.

Relief aus Köngen a. Neckar. Römische Kaiserzeit.



Die männliche Herrschaft beginnt hier damit, dass die Häuptlinge ihre Posten zur persönlichen Bereicherung und für ihren persönlichen Prestigegewinn benutzen, etwa indem sie glanzvolle Feste durchführen oder andere bei der Verteilung von Gütern oder Aufgaben bevorzugen und sie sich dadurch willfährig machen. Die Distriktshäuptlinge, die durch Heiraten mit begüterten Frauen reich geworden sind, schaffen sich dann unter den ärmeren Mitgliedern der Gemeinschaft Abhängige und lassen sie für sich arbeiten.

Ich glaube, dass viele matrilineale Gruppen gar nicht gemerkt haben, wie ihnen die Macht entwunden wurde – bis es zu spät war. Die grösste Rolle dabei spielte die systematische Übernahme der religiösen Ämter durch die Männer, aus denen sie die Frauen schliesslich ganz verdrängten. In den Hochkulturen laufen dann immer zwei Vorgänge parallel: die Ausbildung einer patriarchalen Hochreligion durch die Entthronung der Grossen Göttinnen durch einen Vatergott und die Etablierung kriegerischer Staatsgewalt.

Warum – glaubst Du – fehlte bis heute eine umfassende Aufarbeitung des Geschlechterverhältnisses, wie Du sie jetzt vorgenommen hast?

Immerhin hat es im letzten Jahrhundert zwei bedeutende Ansätze dazu gegeben: Bachofens Theorie des Mutterrechts und Morgans Theorie der Urgesellschaft. Beide Theorien wurden aber von der patriarchal gesinnten Gelehrtschaft entweder heftig bekämpft oder ignoriert. Es konnte nicht im Interesse der Herrschenden sein, die historischen Wurzeln ihrer Machtergreifung aufzudecken. Schon die griechischen Philosophen hatten alles daran gesetzt, die Umstände zu verschleiern, die zur Etablierung der Staatsmacht und der Polis geführt haben: ich meine die brutale Überherrschaft einer friedlichen matrizenrischen Kultur durch griechische Eroberer, einer Kultur, die damals weit über dem Niveau der Eroberer stand. Aristoteles rechtfertigte sowohl die Sklavenherrschaft als auch die Überherrschaft der Frauen mit dem einzigen Argument, dass der Mann Anteil am göttlichen Geist besitze, während Frauen und Sklaven nur ein Stück zu unterjochender Natur seien. Damit war die männliche Herrschaft metaphysisch gerechtfertigt und der Anschein erweckt, sie bestehe seit eh und je. Diese Konstruktion wurde von der gesamten abendländischen Philosophie übernommen.

Einen neuen Anlauf zur Decouvrierung der patriarchalen Machtergreifung haben erst wieder feministische Forscherinnen unternommen, die auf dem Gebiet der Theologie und mit der Wiederentdeckung der matriarchalen Kulturen bereits Bedeutendes geleistet haben.

Bezeichnest Du dich als Feministin und, wenn ja, was bedeutet dies für Dich?

Ich fühle mich durchaus als Feministin, nur ist dieser Begriff sehr schillernd, und es lassen sich sehr verschiedene Positionen darunter subsummieren. Im vierten Teil meines Buches versuche ich, klarzustellen, dass sowohl der egalitaristische



Relief einer Göttin (Isis?) mit Geierhaube.
Ägypten, 1. Jh. v. Chr.

Ansatz, d.h. grob gesagt, die Strategie, Frauen sollten es den Männern gleichtun und in deren Herrschaftspfade eintreten, als auch der dualistische Ansatz, nämlich die These, Frauen seien ihrem Wesen nach etwas ganz Anderes, vielleicht auch Besseres als die Männer und sie sollten eine eigene Gegenkultur aufbauen, dass beide Strategien nicht nur einseitig sind, sondern politische Sackgassen darstellen. Ich bin Feministin in dem Sinne, dass ich die gleichen Anteile an allen Schlüsselstellungen in Kultur, Wirtschaft und Politik für die Frauen fordere, zugleich aber eine Umgestaltung dieser bisher männlichen Domänen von ihren Fundamenten und von ihren Zielen her.

Mir geht es dabei nicht um eine Feminisierung der Gesellschaft, wie es der New Age-Philosophie vorschwebt, sondern um ganzheitlich-menschliche Lösungsversuche, die mit irgendwelchen Wesenszuschreibungen an die Geschlechter nichts zu tun haben, viel jedoch damit, dass die männlichen Exponenten unserer Kultur erkennen müssten, wie einseitig und verhängnisvoll ihr Kulturbegriff ist, von dem sie ausgehen.

Kannst Du Dir ein nicht-hierarchisches Verhältnis von Frau und Mann heute und/oder in Zukunft vorstellen, nachdem Frauen und Männer jahrtausendlang hierarchische Beziehungen gelebt haben?

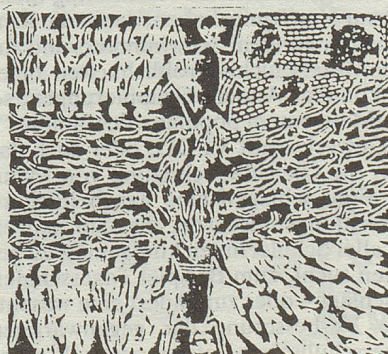
Ich glaube, dass die grösste Schwierigkeit nicht darin besteht, hierarchische Verhältnisse zwischen den Geschlechtern abzubauen, sondern darin, diese in allen ihren feinen Verästelungen zu erkennen. Die patriarchale Herrschaft hat von jeher alles dazu getan, die wahren Machtverhältnisse unsichtbar zu machen. So nützt beispielsweise ein formal partnerschaftliches Eherecht gar nichts, solange die Frauen von den Männern wirtschaftlich abhängig sind und eine paritätische Arbeitsteilung und Elternschaft in den gegebenen Strukturen nicht zu verwirklichen sind.

Ebenso fassadenhaft bleibt unsere Demokratie auf der Verwaltungsebene und auf der parlamentarischen Ebene, solange die eigentlichen Machtverhältnisse ausserhalb dieser Ebenen liegen. Was aber das spezifische Machtgefälle zwischen Mann und Frau anbelangt, so können wir kaum erwarten, dass rund 3000 Jahre sexistischer Unterdrückung und der Lehre von der Minderwertigkeit der Frau so schnell zu überwinden sind. Selbst daran ist noch sehr vieles unbewusst, und deshalb besteht der erste Schritt zur Wandlung in der Bewusstmachung. Und dazu möchte mein Buch ein Beitrag sein. ●

Carola Meier-Seethaler: Ursprünge und Befreiungen. Eine dissidente Kulturtheorie. Arche Verlag Zürich, 570 S., Dezember 1988. Fr. 58.—

Die beiden Urschwestern bringen die ersten
Menschenwesen zur Welt.

Baumrindenmalerei aus Arnhem-Land, Australien.



Liliane Studer, geboren 1951. Nach acht Jahren Berufsarbeit als Sozialarbeiterin Germanistik-Studium von 1982 – 1989 in Bern. Literaturkritikerin/Redaktorin bei verschiedenen Zeitungen. Lebt in Bern.